

ELZTÄLER

Wochenbericht

Nr. 23

Donnerstag, 10. Juni 2021

54. Jahrgang

Ihr starker Partner
für Ihre Werbung!WZO
WochenZeitungen am Oberrhein
Verlags-GmbH

„Corona hat uns persönlich und beruflich an Grenzen gebracht“

WZO-Interview mit den Erzieherinnen Sabrina Ganz und Sabine Schätzle vom Kindergarten „St. Josef“ in Kollnau

Waldkirch-Kollnau (db). In Pandemiezeiten wird ganz viel über alle möglichen Berufsgruppen geschrieben. Sehr oft stehen die Schulen und der Handel im Mittelpunkt des Interesses. Die „Helden der Krise“ sind aber auch im höchstem Maß die engagierten Erzieherinnen im Land, die unter völlig veränderten Rahmenbedingungen ihre pädagogische Arbeit am und mit dem Kind Tag für Tag mit viel Herzblut verrichten und dafür relativ wenig „Applaus“ bekommen. WZO-Redakteur Detlef Berger interviewte dazu kürzlich Sabrina Ganz und Sabine Schätzle von der Kollnauer Kindertagesstätte „St. Josef“ der katholischen Seelsorgeeinheit Waldkirch (Stand Anfang Juni 2021).

WZO: Wie stellt sich die aktuelle Situation bei Ihnen im Kindergarten dar?

Ganz/Schätzle: Die letzte offizielle Schließung seitens der Regierung liegt mehrere Monate zurück. Aktuell befinden wir uns wieder im Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen. Selbstverständlich gibt es immer noch Unterschiede zur Situation vor Pandemiebeginn. So gehört die strikte Gruppentrennung, das Tragen von medizinischen OP- bzw. meistens sogar FFP2-Masken zum festen Bestandteil unserer täglichen Arbeit. Mittlerweile sind die Gruppen wieder auf ihre nahezu ursprünglichen Stärken gewachsen und alle KollegInnen sind wieder im aktiven Gruppendienst. Ein großer Fortschritt ist für uns die Testung der Kinder seit Mai 2021. Während wir, als pädagogische Fachkräfte, bereits seit mehreren Monaten die Möglichkeit haben uns testen zu lassen, bzw. uns seit kurzem auch selbst zu testen, war dies bislang den Kindern vorenthalten. Seit Mai konnten wir als eine der katholischen Kitas Waldkirch dann Selbsttestkits in Form von Lolly-Tests für die Familien anbieten. Kurz darauf folgte die Testpflicht für Kinder und Beschäftigte in Kitas, Schulen und der Kindertagespflege im gesamten Landkreis Emmendingen. Selbstverständlich geht



Was gibt es Schöners, als ein Kinderlachen? „Hoffnung für Kinder“-Aktionsstag 2018.

Foto: Detlef Berger

die Einführung der Testungen, als auch der Testpflicht mit einem steigenden Sicherheitsgefühl einher. Allerdings konnten wir auch bei der freiwilligen Testung eine sehr gute Annahme der Familien verzeichnen. So waren bereits vor der Testpflicht ca. 90 Prozent der Familien in unserer Einrichtung bereit, ihre Kinder freiwillig zu testen, um das Infektionsrisiko für alle Beteiligten zu minimieren. Wir freuen uns sehr, dass wir diesen steinigen Weg in der guten Zusammenarbeit mit den Familien gehen können und auch freiwillige Hygienemaßnahmen so guten Anklang finden. Wir befürworten im übergeordneten Kontext jedoch auch die Testpflicht, damit es für Schulen, die Kindertagespflege und auch uns als Kita einheitliche Regeln und Maßnahmen gibt. So ist es auch für uns sehr anspruchsvoll, dass die Regeln häufig von Kita zur Schule aber auch von Kita zu Kita stark variieren. Abgesehen von den Hygienemaßnahmen, finden wir immer mehr in unseren pädagogischen Alltag zurück. Bereits zu Beginn war es uns ein großes Anliegen, den Kindern, zum Beispiel durch Rituale, so viel Alltag wie möglich zu gestalten. Gerade die Zusammenarbeit mit den Familien ist jedoch viel komplizierter geworden. So besteht diese aktuell unter anderem Großteils aus Formularen, welche wöchentlich oder nach Krankheit mitgebracht werden, als

auch der Ausgabe von Tests und neuen Dokumenten und Informationen der Regierung. Das bedeutet insgesamt viel Bürokratie. Zudem sind sowohl durch die Schließungen als auch die Hygienebestimmungen, viele Entwicklungsgespräche entfallen, was wir sehr bedauern. Ähnlich verhält es sich leider auch mit den Tür- und Angelgesprächen. Situationen zum alltäglichen Austausch können aktuell durch die pandemiebedingte, verkürzte Übergabe viel seltener genutzt werden.

WZO: Wie lautet Ihr Fazit der letzten Corona-Monate in Ihrer Einrichtung? Was waren/sind die größten Herausforderungen, was die schönsten Momente?

Ganz/Schätzle: Corona hat uns persönlich, als auch beruflich an unsere Grenzen gebracht. So ging die Verbreitung des Virus von Beginn an mit Ängsten um die Gesundheit aller Beteiligten, sowie zahlreichen Einschränkungen und Veränderungen einher. Gerade die Unsicherheit, wann und ob es jemals wieder einen Alltag, wie „vor Corona“, geben wird, machte uns so schaffen. Nach dem Schock kam dann zeitnah der Anspruch an uns selbst. Geht nicht gibt es nicht bzw. wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! So versuchten wir nach anfänglicher Ohnmacht umzu-denken. Gibt es neue Wege? Neue Möglichkeiten? Können wir die Si-

tuationen, um uns weiterzuentwickeln? Dies war eine anspruchsvolle aber höchst spannende Phase. So begann das Umdenken, wie wir bereits bestehende Aktionen, Rituale und Feste neugestalten und umsetzen können. Generell wird immer gern an Bekanntem und Traditionen festgehalten und jetzt war ein Umdenken gefragt. Es sind viele Feste in neuer Form entstanden, anders aber nicht zwangsläufig schlechter. Ganz im Gegenteil, mit einem neuen Blickwinkel konnten wir uns teilweise viel mehr auf die ursprünglichen Werte der Feste besinnen. Auch in unserer täglichen Arbeit gibt es viele schöne Momente. So kann uns nichts mehr bestärken als das fröhliche Lachen und die leuchtenden Augen der Kinder. Wir bangten gerade im ersten Lockdown sehr, dass wir alle Kinder neu eingewöhnen müssten. Doch das Gegenteil war der Fall. Abgesehen von unseren Jüngsten, die Großteils wirklich eine neue Eingewöhnung benötigten, strahlten uns die Kinder an und waren überglücklich wieder in die Einrichtung zu ihren Freunden und den Fachkräften zu dürfen. Zudem war die Erleichterung der Eltern spürbar, ihre Kinder wieder gut versorgt in der Einrichtung zu wissen und selbst wieder arbeiten zu können. Momente, die uns zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist und wie diese auch von den Familien wertgeschätzt wird.

WZO: Welche Wünsche haben Sie an die Politik, sowie an die Eltern und die gesamte Gesellschaft hinsichtlich der so wichtigen Arbeit im Kindergarten? Ist bei Ihnen schon etwas von der Aufwertung des Erzieberberufes zu merken?

Ganz/Schätzle: Wir wünschen uns unsere Normalität zurück, so wie alle Beteiligten. Nichts desto trotz lernen wir in dieser Zeit sehr viel über uns, unsere Arbeit und worauf es im Leben wirklich ankommt. Man kann so auch dieser Situation etwas Gutes abgewinnen. Jeder gibt sein Bestes, seien es die Familien, wir als Einrichtung oder auch die Politiker und das spüren wir. Die Familien haben unsere Arbeit bereits vor der Pandemie geschätzt und schon dort empfanden wir die Zusammenarbeit als sehr gelungen. Wir sind im engen persönlichen Austausch und werden so beispielsweise auch bei positiven Testungen innerhalb der Familie meist umgehend informiert. Dadurch konnten wir bereits mehrere Gruppen-Schließungen verhindern. Dies ist nicht selbstverständlich und bedeutet, dass die Familien uns großes Vertrauen entgegenbringen. Hierfür möchten wir uns herzlich bedanken. Die Politik macht was sie kann. Selbstverständlich wäre eine stärkere Berücksichtigung der Kitas als auch der pädagogischen Fachkräfte in Verordnungen, Beschlüssen aber auch Überlegungen wünschenswert. Es werden Entscheidungen getroffen, in welchen wir entweder nicht berücksichtigt oder gänzlich außen vorgeschlossen werden. So war beispielsweise die Schließung der Schulen nach Ostern, bzw. die Verlängerung der Osterferien für uns nicht verständlich. Wir als Kita hatten durchgängig geöffnet, mit Kindern von 1-6 Jahren. Die Grundschulen mit Kindern ab sechs Jahren hatten dagegen geschlossen. Diese Maßnahmen erschließen sich uns nicht und natürlich führt dies auch mal zu Unmut. Wir wissen jedoch auch, wie schwierig es sein kann, verschiedenen Beteiligten gerecht zu werden und sind der Überzeugung, dass die zuständigen Perso-

nen ebenfalls ihr Bestes geben, um diese Situation zu meistern. Sie sprechen von einer Aufwertung des Erzieberberufes, ein schwieriges Thema. Die Familien wissen unsere Arbeit zu schätzen, das spüren wir und das ist für uns in vielen Punkten genau das worauf es ankommt. In der Gesellschaft eine Aufwertung des Erzieberberufes zu erreichen ist wie in anderen sozialen Bereichen ein sehr schwieriges und sicher auch zeitintensives Unterfangen, welches vor allem Aufklärung benötigt. Diese Aufwertung kann nicht in wenigen Monaten geschehen, daher gibt es hier, unserer Meinung nach, noch sehr viel Potenzial. Es ist jedoch auch schwierig, von außen zu sehen, was wir als Einrichtung leisten. So sieht man am Vorübergehen „nur“ wie mit den Kindern gespielt wird, jedoch nicht wieviel dahintersteckt. Kitas sind schon lange keine reinen Betreuungssituationen mehr, sondern Bildungstätigkeiten. Wir beobachten, dokumentieren, fördern und fördern. Wir sind Seelentröster, Mutmacher, Brückenbauer und Autoritätspersonen in einem und das nicht nur für zwei oder drei Kinder, sondern je nach Alter und Gruppe für ganze 22 Kinder in Schichtsystemen. Während wir uns im Netzwerk Austausch mit Institutionen und Firmen vor Ort befinden, führen wir Entwicklungsgespräche, decken Stärken auf und unterstützen die Kinder darin, sich bestmöglich zu entwickeln. Dies benötigt manchmal auch gezielten Austausch mit Ärzten, Heilpädagoginnen, Logopäden, Therapeuten und vielen mehr. Das kann man nicht auf einen Blick von außen erkennen, sondern benötigt einen tieferen Einblick, den meist nur die Familien erleben. Hier sehen wir auch uns als Einrichtung in der Pflicht transparent nach außen zu arbeiten. Wir müssen uns für uns stark machen und zeigen, was für ein Wunderbares aber auch herausforderndes Berufsfeld die Arbeit mit Kindern bietet.

(Das Interview wurde Ende Mai geführt, Änderungen der Covid-Regulierung aktuell möglich, Anm. d. Redaktion).